

# Besprechungen und Berichte

BHD

## Der Verein der Plakatsfreunde und die Schweiz.

Die Schweizer Tageszeitungen haben jederzeit ein reges Verständnis für die graphische Gebrauchskunst gezeigt und treten für ihre Künstler und Anstalten mit einer Wärme ein, die man in Deutschland bei unserer Tagespresse bisher leider völlig vermisst hat. Bedauerlicherweise ist dabei der Verein der Plakatsfreunde jüngst als ein Widersacher der Schweizer Künstler hingestellt worden, und wir sind es schon unsern Freunden in der Schweiz, weiterhin allen unsern Lesern schuldig, die hier obwaltenden Mißverständnisse aufzuklären.

Am Anfang dieses Jahres gab die „Propaganda-Aktien-Gesellschaft in Bern“ uns die Anregung, für ihre Kunden eine Anzahl von Wettbewerben unter deutschen Künstlern auszuschreiben. Mehr als 100 000 Mark sollten an Preisen zur Verfügung stehen, — bei dem damaligen Tiefstand unserer Währung kein allzu großes Opfer für die Schweizer, aber für die deutsche Künstlerschaft wahrlich ein Riesenbetrag, den wir als ihre Sachwalter nicht leichten Herzens zurückweisen durften. Unsere erste Gegenfrage, mit der wir den nun einsetzenden Briefwechsel begannen, war: „Was werden die Schweizer dazu sagen?“ Wurde diese Frage in dem weiteren schriftlichen Meinungs-austausch zunächst von Bern aus noch offen gelassen, so fand sie in den anschließenden mündlichen Besprechungen, zu denen sich Direktor Widmer aus Bern eigens nach Berlin begeben hatte, eine durchaus beruhigende Beantwortung durch diesen. Wir beschloßen also, die Wettbewerbe unter allen Mitgliedern unseres Vereins auszuschreiben, zu denen ja auch Schweizer Künstler in stattlicher Zahl gehörten. Daß die Preise allerdings in Markwährung benannt wurden und den Schweizern eine Beteiligung unlohnend erscheinen lassen könnten, das erklärten ihre eigenen Landsleute für unerheblich. Nötigenfalls wollte Herr Widmer etwaigen Schweizer Preisträgern noch eine Valutaentschädigung zubilligen, sodas wir natürlich unsererseits keine Veranlassung sahen, diese Bedenken aufrecht zu erhalten. Die Schweizer mußten es ja am besten wissen! —

Sie haben es nicht gewußt! — Selten hat jemand die „Mentalität“ seiner Volksgenossen gründlicher verkannt, als die Herren von der Propaganda in Bern. In einem Rundschreiben, das sie an zahlreiche schweizerische Geschäftsleute schickten, um von ihnen Aufträge und Geldmittel für die Wettbewerbe zu gewinnen, erklärten sie kühn, daß „heute allein Deutschland über eigentliche Führer (!) auf dem Gebiet der Reklamekunst verfüge“ und daß die Schweiz „ein zu kleines Absatzgebiet darstelle, um namhaften Künstlern dauernd ein angemessenes Betätigungsfeld zu bieten“ — Behauptungen, die nicht nur im schroffsten Gegensatz zu den Tatsachen und auch zu unserer häufig genug geäußerten Hochachtung vor der Schweizer Kunst standen, sondern auch in diesem Zusammenhang so unangebracht wie möglich waren und ihren Verfassern ein verzweifelt schlechtes Zeugnis als Werbefachleute und Seelenkenner ausstellten!

Sie haben denn auch geradezu verheerend gewirkt! Die

Zeitungen griffen die Sache auf, und zahlreiche gelesene Blätter, an ihrer Spitze die Dltner Nachrichten und „Das Werk“ des Schweizer Werkbundes, weiterhin die Neue Zürcher Zeitung, die Zürcher Post und wohl noch manche andere brachten längere oder kürzere Abhandlungen darüber, die sich alle glichen in dem Zorn über die „groß angelegte Valutaschiebung“ der Berner Anstalt, — leider aber auch in der ganz ungerechten Schmähung unseres Vereins, der mit ihr gleichgesetzt wurde und dem man die angeführten Äußerungen als seine eigene Ansicht zuschob. Es sei demgegenüber ausdrücklich festgestellt, — ohne die zahlreichen sonstigen Unrichtigkeiten über uns zu berühren — daß das Rundschreiben uns überhaupt erst durch seine Veröffentlichung im „Werk“ bekannt geworden ist und daß alle Schlüsse falsch sind, die auf unsere Ansichten über die Schweizer Künstler daraus gezogen worden sind!

Nur eine Zeitung, soweit wir übersehen können, die Nationalzeitung in Basel hat die genügende Kenntnis der Zusammenhänge (wohl auch den Mut zur Sachlichkeit!) besessen, unsern Verein und die Propaganda in Bern reinlich getrennt zu halten. Albert Baur schrieb dort: „... Vom Verein der Plakatsfreunde, der so gerne zur Belebung der deutschen Gebrauchsgraphik schweizerische Beiträge veröffentlicht, würde es uns freuen, wenn er künftig seiner Aufgabe gemäß die ideale Forderung der graphischen Kunst pflegte, statt durch solche Sepsflogenheiten dem guten Einvernehmen zwischen deutschen und schweizerischen Künstlern Abbruch zu tun...“ Diese Lehre nehmen wir gern an. Wir haben sie ohnehin aus den Tatsachen gezogen und werden künftig bei keinem Schweizer „Propaganda“-Mann mehr anfragen, was Schweizer Künstlern frommt, sondern uns auf das eigene Gefühl verlassen!

Natürlich hat die „Propaganda“ auch „berichtigt“, — der Plan sei „nie über Vorstudien (?) hinaus gediehen“, er sei „aus freien Stücken fallen gelassen“ worden und dergleichen mehr. Gegenüber solchen Behauptungen sei nur auf die Tatsache hingewiesen, daß der Vertrag mit uns durch vollgültige, sogar in Bern selbst gegebene Unterschriften vollzogen ist. Die Berichtigungen sind denn auch von den Zeitungen als „Vertuschungsversuche“ abgelehnt und sogar mit dem wahrhaft treffenden Ausdruck „widerlicher Szenenwechsel“ belegt worden.

Wieviel uns übrigens an dem empfohlenen Einvernehmen mit den Schweizer Künstlern gelegen ist, wie wir ihre Kunst einschätzen und wie unangebracht die bei dieser Gelegenheit gefallenen bissigen Bemerkungen waren, — wie die der Dltner Nachrichten über eine „Berliner Plakatkünstler-Clique“, — dafür mögen die fortgesetzten Bemühungen unserer Schriftleitung sprechen, ein eigenes Schweizer Heft herauszubringen, das die mit den reich illustrierten Aufsätzen über Cardinaux (Oktober 1910), Mangold (Oktober 1911), Schweizer Plakatkunst (Januar 1913), Seifert (Mai 1915), Koch-Davos (März 1916), Baumberger (Juli 1917), Schweizerische Kriegsgraphik (Juli 1917), Das neue Plakat (Mai 1918) begonnene